

Stellungnahme

zu Heft 5 der Zeitschrift „erleben & lernen“ (Ziel Verlag Augsburg)

Vorbemerkungen

Heft 5 / 2019 der Zeitschrift „erleben & lernen“ (Ziel Verlag Augsburg) war dem Thema „Gründerjahre“ gewidmet. Man präsentierte den Leserinnen und Lesern – wie es die Herausgeber formulierten – „einmalige Dokumente aus den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts.“ – So schön, so gut.

Mit keinem Wort wird aber erwähnt, dass viele solcher „Schätze“ längst vorher gehoben, ans Tageslicht gebracht und publiziert worden waren.

- So z.B. in dem Buch von Helga Weber und Jörg W. Ziegenspeck: Die deutschen Kurzschulen. Historischer Rückblick – Gegenwärtige Situation – Perspektiven. Weinheim (Beltz) 1983, 282 S., die Geschichte der „Deutschen Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V.“, dem Trägerverein der deutschen Kurzschulen (später „Outward Bound Deutschland“) von der Gründung in England (bis zum schweren Lawinenunglück in Werfenweng / Österreich (1982).
- So z.B. differenzierte Anmerkungen zur Persönlichkeit Kurt Hahns, der aus seinen Ideen Wirklichkeit werden ließ, in dem Sammelband Ziegenspeck, Jörg W. (Hrsg.): Kurt Hahn. Erinnerungen – Gedanken – Aufforderungen. Beiträge zum 100. Geburtstag des Reformpädagogen. Lüneburg (Klaus Neubauer) 1987, 140 S.
- So z.B. Darstellungen über andere Praxisfelder, die durch Kurt Hahn ins Leben gerufen wurden und von Torsten Fischer exemplarisch skizziert wurden: Fischer, Torsten: Die United-World-Colleges. Modelle internationaler Internatserziehung auf reformpädagogischer Grundlage. Lüneburg (Klaus Neubauer) 1991, 28 S.
- So z.B. in der Habilitationsschrift von Torsten Fischer, wo unter schulpädagogischen Gesichtspunkten der Entstehung und Entwicklung der Erlebnispädagogik – nicht zuletzt auch unter Berücksichtigung der internationalen Bedeutsamkeit – breite Aufmerksamkeit geschenkt wird:
Fischer, Torsten: Erlebnispädagogik. Das Erlebnis in der Schule.
Frankfurt a.M. / Belin / Bern / New York / Paris (Peter Lang) 1999, 680 S.
- So z.B. in einem Handbuch, in dem ein langes Kapitel der Erlebnispädagogik und ihrer Provokation als Reformkritik gewidmet ist:
Fischer, Torsten / Ziegenspeck, Jörg W.: Handbuch Erlebnispädagogik. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart.
Bad Heilbrunn / Obb (Julius Klinkhardt) 2000, 376 S.

Der Bogen wurde auch in der zweiten Auflage noch weiter gespannt:
Fischer, Torsten / Ziegenspeck Jörg W. (Hrsg.): Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens. Erfahrungslernen in der Kontinuität der historischen Erziehungsbewegung.
Bad Heilbrunn / Obb (Julius Klinkhardt) 2008, 388 S.

Und wenn der Autor des Eingangsartikels in „e & l“, Christian Kerber, behauptet, „Outward Bound Deutschland ist eine gemeinnützige GmbH, die seit 1951 im Geiste Kurt Hahns Programme durchführt“ (S. 5), dann wird da grob fahrlässig eingemeindet, was tunlichst auseinandergehalten werden sollte.¹ Denn die DGfEE endete durch Insolvenz und Konkurs; mit großen Anstrengungen gelang es 2009, einen neuen Trägerverein zu gründen, der sich der alten Tradition zwar verpflichtet weiß, wirtschaftlich und konzeptionell aber einen neuen und eigenständigen Weg einschlug.

Mit anderen Worten: Auch dieser Bruch, der eine langjährige Geschichte abrupt beendete, die hoffnungsvoll und erfolgreich begann, dann aber – aufgrund von gravierenden Managementfehlern der Geschäftsführung und mangelnder Kontrolle eines offensichtlich unfähigen Vorstands – dramatisch außer Kurs geriet, gehört dazu, wenn „Gründerjahre“ thematisiert und historisch durch Fakten belegt werden sollen. Wenn im editorialem Vorspann zwar vom „spannenden Vergleich“ gesprochen wird, dieser aber durch die Beiträge im Heft gar nicht ermöglicht wird, dann sind daraus tatsächlich keine „Ideen für neue Wege“ für die Erlebnispädagogik – wie es sich die Herausgeber von „e & l“ offenbar erhoffen – zu entwickeln.

Denn auch zu dieser Bruchstelle gibt es eine Fülle von Dokumenten:

- So z.B. zum Konflikt zwischen der DGfEE und dem Verein „Jugendschoner ‘HERMINE‘ e.V.“ um die Durchführung erlebnispädagogischer Programme unter der Bezeichnung „Outward Bound in Norddeutschland“: Ziegenspeck, Jörg W. (Hrsg.): Outward Bound. Geschütztes Warenzeichen oder offener pädagogischer Begriff? Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall. Lüneburg (Klaus Neubauer) 1986, 225 S.
- So z.B. zu den völlig untauglichen Ab- und Ausgrenzungsstrategien, die der Geschäftsführer der DGfEE gegen unliebsame Konkurrenz meinte inszenieren zu müssen (wobei keiner in seinem Umfeld ihm in den Arm fiel, um das Ideengut Kurt Hahns zu schützen): Ziegenspeck, Jörg W. (Bearbeiter): Gutachterliche Äusserungen für einen Löschantrag beim Deutschen Patentamt (Lüneburg (Klaus Neubauer) 1987, 62 S.
- So z.B. als 1991 das Urteil des Bundespatentgerichts erging: Ziegenspeck, Jörg: „Outward Bound“. Ein erlebnispädagogischer Fachbegriff wurde aus der von kommerziellen Interessen diktierten Vereinnahmung durch den Verein „Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V.“ befreit. Zum Beschluss des 29. Senats des Bundespatengerichts (München) vom 11.10.91. In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 1, S. 4 - 10.

Wenn man dann noch berücksichtigt, dass die Mitherausgeber bzw. -autoren (z.B. Michael Jagenlauf, Bernd Heckmair und Werner Michel) während der gesamten Entwicklung der infrage kommenden zurückliegenden Jahre in direkter Verbindung zur DGfEE und seinem Geschäftsführer standen, dann darf wohl inzwischen zurecht im Rückblick kritische (Selbst)Reflexion angemahnt werden. – Offenbar aber eine naive Erwartung. Doch man ahnt und ist menschlich enttäuscht, warum historische Fakten nicht rücksichtslos offengelegt werden.

¹ Der Autor – Mitarbeiter des Trägervereins „OUTWARD BOUND gGmbH“ – hat sich möglicherweise an den irreführenden Angaben orientiert, die sich auf der Homepage seiner Arbeitgeberin unter dem Stichwort „Unsere Struktur“ findet:

„OUTWARD BOUND Germany kann auf eine langjährige Geschichte als erlebnispädagogischer Anbieter zurück blicken. Wir sind eine außerschulische Bildungseinrichtung und bieten nun seit über 65 Jahren erlebnispädagogische Kurse und Outdoor-Trainings zur Persönlichkeitsentwicklung in und mit der Natur. Unsere gemeinnützige Organisation wurde bereits 1951 von Kurt Hahn, einem der renommiertesten Reformpädagogen seiner Zeit, gegründet und ist seitdem in Deutschland aktiv.“

Was auch schon früher moniert wurde, kann an dieser Stelle noch einmal unterstrichen werden:

„Wer nach vorne guckt, weiß, dass die Zukunft sich aus der Herkunft entwickelt und ergibt. Mit der Geschichte faktisch und nicht postfaktisch umzugehen, ist deshalb ein fundamentales Gebot – heute allemal und über den Tag hinaus sowieso !“ (2017)

Und noch etwas irritiert an Heft 5 / 2019 der Zeitschrift „e & I“:

Da wird ein Aufsatz von Ulf Händel in stark gekürzter Fassung unter der Überschrift „Variationen zum Thema Erlebnispädagogik“ abgedruckt mit dem Hinweis, dieser sei erstmals in einem Sammelband von Hubert Kölsch 1995 veröffentlicht worden. Das stimmt zwar formal, aber der Autor hatte sich lange vorher an Jörg W. Ziegenspeck gewandt, um mit ihm seine Idee, ein kleines Taschenbuch (im wahrsten Sinne des Wortes: eine Textsammlung, die man bequem in die Tasche stecken kann) zu diskutieren. Es waren interessante Gespräche mit philosophischem Tiefgang, die beide miteinander über längere Zeit führten. Das Ergebnis liegt bis heute im Druck vor (Ziel Verlag Augsburg), und Jörg W. Ziegenspeck ist dankbar darüber, von Ulf Händel (der als Pensionist eingeschriebener Student der Philosophie an der Münchener Universität war) in den intensiven Meinungsaustausch und in wechselseitig bereichernde Gespräch gezogen worden zu sein:

- Ulf Händel: Outward Bound als Ereignis. Texte zur Erlebnispädagogik.
Reihe: Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik – Heft 18.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1995, 32 S.

Alles das, was dieser Vorbemerkung nun folgt, soll dazu beitragen, das, was im Heft 5 / 2019 der Zeitschrift „e & I“ zu kurz gekommen ist, ergänzungsbedürftig erscheint und den Hintergrund der „Gründerjahre“ auszuleuchten versucht, nachträglich vorzutragen. Zum geschichtlichen Rückblick gehört beides: Wille und Motivation, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Es wird die Zeit kommen, wo die Geschichte von Outward Bound und der Modernen Erlebnispädagogik vorurteilslos und historisch belegt, kritisch reflektiert und wahrheitsgemäß niedergeschrieben werden. Wer das kritisierte Heft liest, weiß, dass dieser Zeitpunkt offenbar noch nicht da ist.

Jörg W. Ziegenspeck

DIE DEUTSCHEN KURZSCHULEN

Eine sechzigjährige Geschichte zwischen hoffnungsvollem Beginn und tragischem Ende

– Teil I einer langen Geschichte –

Über „Outward Bound“ ist in Deutschland das letzte Wort noch nicht gesprochen. Eine bunte Perlenkette von Veröffentlichungen legt Zeugnis über ein Geschehen ab, das nach dem II. Weltkrieg mit der Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V.“ (1951) begann, „Goldene Jahre“ erlebte, in vielfältige Turbulenzen geriet und heute im Hinblick darauf zu analysieren ist, wohin die weitere Entwicklung – wenn es denn langfristig eine gibt – geht.

Dem Reformpädagogen Kurt M. Hahn (1886 - 1974) – aus dem jüdisch-preußischen Großbürgertum stammend – gebührt zunächst die alleinige Aufmerksamkeit. Er war es, der zusammen mit Prinz Max von Baden (1867 - 1929) 1920 die „Schule Schloss Salem“ am Bodensee in einer ehemaligen Zisterzienserabtei gründete. Viele pädagogische Grundsätze und Ideen fanden hier ihre Wiege, ihr frühes Erprobungs- und fundamentales Erfahrungsfeld, den Ausgangspunkt für spätere Wirksamkeit. Die einmalige Chance, die dem jungen Privatsekretär des letzten kaiserlichen Reichskanzlers, geboten wurde, griff Kurt Hahn beherzt und entschlossen auf. Salem sollte Modell sein für die Reform des allgemeinbildenden Schulwesens in der Weimarer Republik. Hahns pädagogisches Hauptanliegen war auf die Charaktererziehung im Sinne einer „Erziehung zur Verantwortung“² zentriert. Er forderte einen selbstbewussten Menschen, der gelernt hat, stets verantwortungsvoll zu handeln: „Gebt den Kindern Gelegenheit, sich selbst zu entdecken ... Sorgt dafür, dass die Welt des Handelns und die Welt des Denkens nicht länger zwei getrennte feindliche Lager sind.“ (S. 56)

Kurt Hahn geht in die Geschichte als „Pionier der Pädagogischen Bewegung“ (Wilhelm Flitner) und „Klassiker der Pädagogik“ (Hans Scheuerl) ein, obwohl er ein „Pädagoge ohne Ausbildung und ohne pädagogische Begründung“ gewesen ist (Nachruf von Andreas Flitner), der nicht so sehr durch schriftliche, um so mehr aber durch mündliche Zeugnisse öffentlich in Erscheinung trat. Und Hartmut von Hentig brachte es auf den Punkt: „Kurt Hahns Pädagogik besteht in Kurt Hahn, dem Pädagogen,“ also in der Art, wie er durch sein Vorbildsein und erzieherisches Wirken sein Menschenbild an Jugendliche weiterzugeben suchte und dafür den organisatorischen Rahmen schuf. Sein pädagogisches Programm skizzierte er in wenigen, dafür aber recht einprägsamen Sätzen:

„Zuversicht in der Anstrengung – Bescheidenheit im Erfolg – Anmut in der Niederlage – Fairness im Zorn – Klarheit des Urteils selbst in der Bitternis verwundeten Stolzes – Bereitschaft sich jeder Zeit einzusetzen.“

² Hahn, Kurt: Erziehung zur Verantwortung. Stuttgart (Klett) o.J. (1956).

Kurt Hahns Erziehungskonzept ist primär die Erlebnispädagogik (obwohl der Begriff seinerzeit nicht geläufig war, von ihm also auch nicht gebraucht wurde): die tätige Erfahrung, die Selbstkontrolle, die Bewährung in kleinen und großen Verantwortlichkeiten, die Herausforderung der kindlichen und jugendlichen Kreativität. „Unsere Losung heißt: Es ist Vergewaltigung, Kinder in Meinungen hineinzuzwingen, aber es ist Verwahrlosung, ihnen nicht zu Erlebnissen zu verhelfen, durch die sie ihre verborgenen Kräfte gewahr werden können.“

Die von Kurt Hahn entwickelten pädagogischen Konzepte basieren auf der Analyse gesellschaftlicher Zustände und resultierender „Verfallserscheinungen“: dem „Mangel an menschlicher Anteilnahme“ und den „Verfall des Mitgefühls“, den „Mangel an Sorgsamkeit“ und die „Seuche der Schlamperei“, den „Verfall der körperlichen Tauglichkeit“ und der „Verfall der Initiative“. Er bemängelt, dass der Mensch in der modernen Zivilisation von der „Spectatoritis“ erfasst würde, der Krankheit des Zuschauens, deren Gefahr darin liege, an künstlichen, unverdienten Sensationen mit unbewussten körperlichen Reaktionen teilzunehmen, wobei diese Reaktionen aber lediglich kurzlebiger Schwindel seien. Der Mensch werde dadurch als Zuschauer zum „teilnahmslosen Beteiligten“ im körperlichen und geistigen Sinne. „Im geistigen Bereich wird der Zuschauer der persönlichen Entscheidung entwöhnt und zu einem gerade dem Jugendalter unangemessenen passiven Leben verurteilt“, was den „Verfall der Unternehmungslust“ bzw. der Initiative bewirkt.

Bereits in den ersten Jahren der „Schule Schloss Salem“ blieb Kurt Hahn als Praktiker – getrieben von seinem pädagogischen Optimismus – selbstverständlich nicht dabei, diese „Verfallserscheinungen“ lediglich zu beschreiben, sondern bahnte wesentliche Veränderungen an: Körperliches Training erhielt hohen curricularen Stellenwert, der erzieherische Wert von Expeditionen wurde betont, das individuelle Projekt wurde eingeführt und der Rettungsdienst als „Pädagogik mit Ernstcharakter“ installiert. „Dienst am Nächsten“ und „Dienst am Frieden“ wurden erzieherisch bedeutsam.

In allen späteren Schulgründungen Kurt Hahns spielen die „Verfallserscheinungen“ bei der Definition herausfordernder Erziehungskonzepte eine wesentliche Rolle: von Salem am Bodensee über Gordonstoun in Schottland, von Louisenlund an der Schlei bis Birklehof bei Freiburg / Br., von den Short Term Schools in Großbritannien, über die deutschen Kurzschulen bis hin zur internationalen Outward Bound-Bewegung und den United World Colleges weltweit. Überall waren folgende Aspekte programmbestimmend: Körperliches Training, Expedition, Projekt und Rettungsdienst.

Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten sollen zusammengeführt werden,

- um Fertigkeiten sollen erlernt werden, die Sorgfalt voraussetzen;
- um befähigt zu werden, wenn es darum geht, dem Anderen zu helfen und auf ihn einzugehen;
- um die körperlichen Kräfte zu stärken und in Schnellkraft und Ausdauer zu üben;
- um Verantwortung für andere und für sich selbst zu übernehmen;
- um bei Unternehmungen mit Mut, Umsicht und Ausdauer die gestellten Aufgaben zu meistern und sich zu bewähren.

Bei seinen Überlegungen, wie zur Optimierung seiner pädagogischen Erkenntnisse beizutragen wäre, musste Kurt Hahn erkennen, dass die Internatserziehung zwar wichtige Impulse geben, eine Breitenwirkung aber nicht erzielen kann. Mit der Gründung zahlreicher Short Term Schools bot sich dagegen die Möglichkeit, auf eine viel größere Zahl von Jugendlichen erzieherischen Einfluss nehmen zu können.

Während seiner Emigrationszeit in England konnten in dieser Richtung wesentliche Impulse gesetzt werden: als „beispielgebender Meilenstein“ wurde die Gründung der ersten Einrichtung 1941 in Aberdovey (Wales) als „See-Schule“ angesehen. Damit nahm die weltweite Ausbreitung von „Kurzschulen“ in Großbritannien ihren Ausgang.

Die von Kurt Hahn für solche Einrichtungen gewählte Bezeichnung „Short Term School“, wurde später auch in Deutschland gebräuchlich, als 1952 in „Schloss Weißenhaus“ an der Ostsee die erste „Kurzschule“ ihre Arbeit aufnahm. Dem englischen Reeder Laurence Holt war es zwar bereits gelungen, Kurt Hahn davon zu überzeugen, dass der Seemannsbegriff „Outward Bound“ besser geeignet erscheine, den Schulen Namen und Profil zu verleihen, aber im Nachkriegs-Deutschland gab es erhebliche ideologische Vorbehalte gegen die „Amerikanisierung“ der deutschen Sprache. So blieb „Outward Bound“ als Gattungsbegriff hier weitgehend unbekannt, obwohl es in England bereits seit 1946 einen „Outward Bound Trust“ gab, der zur weltweiten Ausbreitung dieser pädagogischen Idee in erheblichem Maße beitrug.

„Outward Bound“ ist ein bis heute in der internationalen Seefahrt gebräuchlicher Terminus: ein Schiff kann – zu großer Fahrt ausgerüstet und bereit – auslaufen. In die Pädagogik übertragen heißt das: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine aktive, verantwortungsbewusste und selbständige Lebensführung vorbereitet werden – auf seine „Fahrt ins Leben“.

Erst 1980 entschloss sich der Trägerverein der deutschen Kurzschulen zu einer kosmetischen Korrektur und ersetzte den Begriff „Kurzschule“ durch die Bezeichnung „Outward Bound“, womit man wohl verdeutlichen wollte, dass auch die deutschen Einrichtungen zur weltumspannenden Outward Bound-Bewegung zu rechnen seien.

Der Trägerverein der deutschen Kurzschulen, die „Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V.“ (DGEE) wurde 1951 in England von prominenten und weitgehend unbelasteten Persönlichkeiten des Nachkriegsdeutschlands gegründet. Dazu gehörten u.a. Prof. Dr. Herman Nohl, Prof. Dr. Friedrich Christiansen-Weniger, Prof. Dr. Wilhelm Flitner, Landesbischof Dr. Johannes Lilje, Dr. Theodor Bäuerle, Carl Möhlmann, Dr. Marion Gräfin Dönhoff, Minna Specht, Prinz Georg Wilhelm von Hannover, Graf von Platen-Hallermund. Später war auch Golo Mann Mitglied des Trägervereins.

Über viele Jahre war Gustav Richter, ein enger Vertrauter Kurt Hahns, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der DGEE. In dem Buch „Kurzschule und Charaktererziehung“³ legten er und der langjährige Schulleiter von Baad (1956 - 1962), Helmut Münch, erstmals öffentlich einen „Bericht über die Arbeit“ (Untertitel) vor. Mit dieser schmalen Schrift machten die beiden damals existierenden Kurzschulen in Weißenhaus (gegründet 1951, geschlossen 1975) und Baad / Kleinwalsertal (gegründet 1956) als pädagogische Einrichtungen bundesweit auf sich aufmerksam und reicherten das bestehende erzieherische Angebot als sog. Jugendbildungsstätten an. – Die Kurzschule in Berchtesgaden wurde erst später (1968) gegründet, spielte also in dieser ersten Publikation der DGEE noch keine Rolle.

Die in diesem Buch vertretenen Ansichten, dürften auch dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass der Begriff „Outward Bound“ im deutschsprachigen Raum über lange Zeit fast bedeutungslos blieb und nur eine kleine Gruppe von erziehungswissenschaftlich besonders interessierten Praktikern und Wissenschaftlern mit ihm etwas zu verbinden wussten.

³ Richter, Gustav / Münch, Helmut: Kurzschule und Charakterbildung. Bericht über die Arbeit. München (Juventa) 1960.

Dazu gehörte vor allem der Heidelberger Hochschullehrer und Freund Kurt Hahns, Prof. Dr. Hermann Röhrs, der u.a. eine umfangreiche Festschrift zum 80. Geburtstag Kurt Hahns herausgegeben hat. In diesem Sammelband ⁴ begründeten und bekräftigten ausgewählte Freunde und Wegbegleiter des Jubilars ihre (meist überaus lobenden und positiven) Einschätzungen der pädagogischen und politischen Arbeit Kurt Hahns. Nur einer erlaubte sich, kritische Anmerkungen ⁵ zu machen: Hartmut von Hentig. Dieser berichtete später, dass er dafür von Kurt Hahn durch anhaltende Nichtbeachtung abgestraft worden sei: „Hahn entzog mir Gunst und Achtung“, heißt es schlicht in seinen Lebenserinnerungen ⁶, in denen es nicht an weiteren kritischen Anmerkungen fehlt.

⁴ Röhrs, Hermann (Hrsg.): Bildung als Wagnis und Bewährung. Eine Darstellung des Lebenswerkes von Kurt Hahn. Heidelberg (Quelle & Meyer) 1966.

⁵ Hentig, Hartmut von: Mein Leben – bedacht und bejaht. Schule, Polis, Gartenhaus. München (Hanser) 2007, S. 142.

⁶ An dieser Stelle wäre sicherlich ein Exkurs angebracht, um Person und Wirken Kurt M. Hahns näher – und das heißt in erster Linie vorurteilsfrei und kritisch – zu analysieren. Ohne die Bedeutung der pädagogischen Programmatik Kurt Hahns in Frage, die weltweite Wirksamkeit dieses Reformpädagogen in Abrede stellen oder gar die zentralen Aussagen und Leitideen in Misskredit bringen zu wollen, müsste doch subtilen Hinweisen nachgegangen werden, die aus berufenem Munde stammen und sicherlich zur längst fälligen Entmythologisierung dieses „Klassikers der Pädagogik“ beitragen dürften.

Der 1926 in Breslau geborene Historiker und Publizist, Prof. Dr. Fritz Stern – aus einer deutsch-jüdischen Medizinerfamilie stammend, die 1938 in die USA emigrieren konnte, – berichtet von einer Begegnung in New York mit Kurt Hahn. Dieser war 1948 nach Amerika gereist, um um finanzielle Unterstützung für seine deutschen Schulprojekte im Rahmen des amerikanischen Programms der „Re-Education“ zu bitten. Fritz Stern wurde gebeten, diese Absicht durch die kurzfristige Ausformulierung eines ‚Memorandums‘ zu flankieren:

„Wir trafen uns, und Hahn umriss seine grundlegenden pädagogischen Ideen und Praktiken, die offenbar auf die Schaffung einer demokratischen Elite hinausliefen; die Erziehung habe die Aufgabe, künftige Führungskader heranzuziehen. Die erste Forderung, die freie Entwicklung des Charakters, sei am besten zu erreichen durch die enthaltsamste Lebensweise, bei starker Betonung körperlicher Ausdauer und der Einprägung von Selbstvertrauen (ähnlich wie in den späteren Programmen von ‚Outward Bound‘). Weniger angetan war ich von seiner beharrlichen Behauptung, die sinnlichen Begierden männlicher Jugendlicher ließen sich durch kaltes Duschen (und andere harte Maßnahmen) bändigen oder möglicherweise sublimieren.“ [In einer Fußnote fügt Fritz Stern hinzu: „Golo Mann – ehemaliger Salem-Schüler und sein Leben lang ein Bewunderer Hahns – schrieb 1986 in seiner Autobiographie über den größten Irrtum der Hahnschen Pädagogik: ‚Kurt Hahn hatte von Sexualität und sexueller Erziehung nahezu keine Ahnung. Es lag dies daran, dass er die Neigung, die in ihm war, die homoerotische, moralisch missbilligte und mit einer unvorstellbaren Anstrengung des Willens in sich selber unterdrückt hatte.‘] (S.241)

„Als ich mich von Hahn mit dem Versprechen verabschiedete, bis zum nächsten Tag ein Memorandum zu entwerfen, wollte ich wissen, ob ich auch Prinz Philips Aufenthalt in Gordonstoun erwähnen sollte. Hahn befahl mir, noch einmal Platz zu nehmen, und tadelte mich wegen einer so unerhört vulgären, so ‚amerikanischen‘ Frage. Er dachte, ich hätte ihn verstanden; natürlich durfte ich das nicht erwähnen.

Ich schrieb den Bericht über Nacht ..., lieferte ihn am nächsten Morgen ab und entdeckte einige Stunden später, dass ich in der getippten Fassung eine Zeile ausgelassen hatte. Ich eilte zurück, um den Fehler zu korrigieren, bekam aber zu hören, es sei zu spät. Ich bestand darauf. Schließlich holte Hahns Sekretärin das schöne, ledergebundene Album hervor, in dem mein Bericht den Haupttext darstellte – und da sah ich als Auftaktbild das Foto von Philip Mountbatten beim Polospiel in Gordonstoun. Das war für mich eine wertvolle Lektion, ein Einblick in den deutschen Idealismus. Als ich einige Jahre später in einem meiner ersten Essays (in Abwandlung des leninistischen Begriffs ‚Vulgärmarxismus‘) den Ausdruck ‚Vulgäridealismus‘ prägte, hatte ich besonders Hahn vor Augen. Ich hatte seine hochgesinnte Heuchelei, die sich selbst so furchtbar ernst nahm, abstoßend. ... Vielleicht tat und tue ich Hahn unrecht, und vielleicht war das Album nicht seine Idee; wir sollten später viele gemeinsame Freunde haben, und sie alle sahen in ihm ein moralisches Vorbild. Doch die noble Haltung, hinter der sich gerissenes Eigeninteresse verbarg – das war eine Mischung, die ich sehr genau zu erkennen lernte, und nicht allein in Deutschland.“ (S. 241 f.)

Stern, Fritz: Fünf Deutschland und ein Leben. Erinnerungen. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 2010, 2. Aufl., S. 240 ff.

Hermann Röhrs war es dann auch, der immer wieder an Leben und Werk Kurt Hahns erinnerte und seine akademischen Schüler ausdrücklich ermutigte, sich mit der „Kurzschul-Pädagogik“ intensiv zu beschäftigen. Einer von ihnen, Karl Schwarz, legte 1968 mit seiner Dissertation eine fundierte Studie vor⁷, in der die „Kurzschulen Kurt Hahns“ – national und international – sehr differenziert beschrieben und erziehungswissenschaftlich verortet wurden.

Mit diesem Buch – in einem (bildungs-)politisch unruhigen Jahr in Deutschland publiziert – wird erstmals die erziehungswissenschaftliche Perspektive eröffnet und auch der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Erlebnisse bei Jugendlichen haben, welche Wirkungen von ihnen ausgehen und ob entsprechende Transferleistungen zwischen der besonderen Situation (in den Kurzschulen) und der normalen Lebenssituation (im Alltag) zu beobachten sind.

Am Ende seiner umfassenden Recherchen kann Karl Schwarz zwar feststellen, dass „die Erlebnisse in der Kurzschule im Jugendlichen latente Kräfte freilegen können und folglich potentiell bereits vorhandene Fähigkeiten zum Durchbruch ans Licht verhelfen“ (S. 197), dass sie also summa summarum „persönlichkeitswirksame Nachwirkungen“ hinterlassen (S. 197), die sich aber „in ihrer Wirkung nicht näher definieren und erst recht nicht statistisch erfassen lassen.“ (S. 197) Die gewonnenen Erkenntnisse fasste der junge Wissenschaftler, der bei einem tragischen Flugzeugabsturz in den USA bei späteren Recherchen zur Outward Bound-Pädagogik ums Leben kam, folgendermaßen zusammen: Die Kurzschule – national und international – erfüllt das Erziehungsziel Kurt Hahns: „Erziehung zur Verantwortung durch das Mittel der Erlebnistherapie.“ (S. 201) Karl Schwarz betonte die Bedeutung des „Charakter Training through Adventure“, das – neben dem allgemein gültigen Outward Bound-Motto: „To serve, to strive and not to yield“ (Dienen, streben und nicht nachgeben) – als Grundprinzip der Erziehung – insbesondere in den englischen Short Term Schools – herausgestellt werde. Und viele Autoren sprechen noch heute in England von „the Outward Bound spirit of adventure“, wobei sie „adventure“ als „the essence of Outward Bound“ ansehen. (S. 59)

Zu dieser Zeit war der Begriff „Erlebnispädagogik“ noch kaum (wieder-)entdeckt worden, so dass man auf den von Kurt Hahn eingeführten, (unter dem Gesichtspunkt der psychologisch dominierten Differenzierungen von „Therapie“) höchst fragwürdigen Begriff der „Erlebnistherapie“ fixiert blieb. Kurt Hahn verfolgte mit seiner „Erlebnistherapie“ keine medizinisch-psychologischen Ansprüche, vielmehr sollte es sich methodisch um eine politische Durchsetzungsstrategie handeln, junge Menschen für die Erfüllung wegweisender und zukunftsorientierter Aufgaben in einer zunehmend kranken Zivilisation vorzubereiten und zu stärken.

Eine Zeitlang schien es so, als würde pädagogisch nicht so sehr versucht werden, dem „Erlebnis“ auf die Spur zu kommen, sondern als käme dem „Abenteuer“ stärkere Aufmerksamkeit zu. Nicht nach dem „Erweckungs-“ (Otto Friedrich Bollnow) oder dem „Offenbarungscharakter“ (Eduard Spranger) des Erlebnisses wurde gefragt, noch nach dem Verhältnis von „Erleben, Ausdruck und Verstehen“ (Wilhelm Dilthey), vielmehr wurde das Abenteuer im Kontext von Wagnis und Risiko untersucht.

Hier muss auf die sportwissenschaftliche Dissertation⁸ von Wolfram Schleske hingewiesen werden, der den Grundstein für eine „Abenteurpädagogik“ legte, wie sie später in der Phi-

⁷ Schwarz, Karl: Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ihre pädagogische Theorie und Praxis. Reihe: Röhrs, H. (Hrsg.): Heidelberger Studien zur Erziehungswissenschaft. Ratingen (A. Henn) 1968.

⁸ Schleske, Wolfram: Abenteuer – Wagnis – Risiko im Sport. Struktur und Bedeutung in pädagogischer Sicht. Schorndorf (Hofmann) 1977.

lipps-Universität zu Marburg studiengangsrelevant wurde: aus sportwissenschaftlicher Sicht proklamiert, wurde eine Erlebnispädagogik entwickelt, die den natursportlichen Outdoor-Aktivitäten besondere Bedeutung beimisst.

W. Schleske stellte fest, dass Kurt Hahn einer der wenigen Pädagogen sei, die Abenteuer, Wagnis und Risiko gezielt in die pädagogische Praxis eingeführt haben: „Die von ihm begründete Outward Bound-Bewegung ... stellt eine Schulform für das Abenteuer dar und hat weltweite Verbreitung gefunden. In den Ländern des englischen Sprachraums hat der Ansatz Kurt Hahns auch das öffentliche Erziehungswesen beeinflusst, während die Ideen Hahns in der Bundesrepublik nur Spezialisten bekannt sind.“ (S. 18)

So stellte sich die Lage Mitte der 70-er Jahre dar: in zwei deutschen Kurzschulen wurde redliche, prinzipientreue, seriöse und engagierte erzieherische Arbeit geleistet, wobei man sich als bundesjugendplanfinanzierte Jugendbildungsstätten verstand und in Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden, also Jugendlichen seine Adressaten sah. Darüber hinaus hatte man starke Partner in der Industrie gefunden, die die pädagogische Arbeit der Kurzschulen würdigten und das Konzept in die eigene Lehrlingsausbildung zu integrieren wussten. Insbesondere aus dem Hause Siemens kamen regelmäßig Auszubildende, so dass es selbstverständlich erschien, dass seit den 70-er Jahren der Vorstand der DGEE von Managern der Siemens AG dominiert wurde.

Die Tatsache, dass die Geschäftsstelle der DGEE in München „residierte“, während das operative Geschäft in Berchtesgaden und Baad / Kleinwalsertal stattfand, führte zu einer zunehmenden Entfremdung von Geschäftsführung und Schulleitung. Während in München mehr und mehr ein Finanzgebaren offenbar wurde, das bei den Schulen, die ihre praktische Arbeit nicht mehr hinreichend gewürdigt sahen, auf zunehmendes Unverständnis stieß, wurden auch Diskrepanzen pädagogischer Erkenntnisse und Einsichten sichtbar. In München wollte man lukrativere Einnahmequellen erschließen und forcierte die Umstrukturierung des Angebots in Richtung spezieller Erwachsenen- und Managerkurse. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Berchtesgaden und Baad dagegen hielten es für sinnvoll, die bestehende Kursstruktur zu ergänzen, also auch Angebote für Jugendliche mit besonderem Förderungsbedarf (z.B. aus dem Jugendhilfebereich, aus dem Jugendstrafvollzug, aus sozialen Brennpunkten) zu machen oder Kurse mit spezifischen Inhalten (z.B. mit ökologischer Ausrichtung) anzubieten. Zudem befürwortete man die Neugründung weiterer Kurzschulen, wie das auch Kurt Hahn einst vorgeschwebt hatte, der als „realer Idealist“ Breitenwirkung durch die Gründung von über 100 Kurzschulen in der Bundesrepublik Deutschland zu erzielen hoffte. Er rechnete hoch und kam zum Ergebnis, dass, wenn in hundert Kurzschulen jeweils 100 Teilnehmer an zehn Kursen jährlich teilnehmen würden, eine Millionen junge Menschen durch diese „heilenden Erlebnisse“ bereichert würden. Seine Absichten zielten auf Verbreitung der Idee und Verbreitung der Angebote. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der deutschen Kurzschulen waren davon überzeugt, dass sich die seit Gründung der ersten „Outward Bound School“ in England (1941) gewonnenen Erfahrungen weiter vertiefen ließen – noch dazu, weil nach den Schüler- und Studentenunruhen eine bildungspolitische Aufbruchsstimmung bundesweit zu verzeichnen war.

Warum es nicht zu der erhofften Expansion kam, warum immer deutlicher Abstand zum Satzungszweck (und damit indirekt auch zum Gründer) genommen wurde, warum die Verwirklichung weittragender pädagogischer Prinzipien – nach außen, aber auch nach innen – unterblieb und schließlich nur noch sektiererische Abschottungsversuche zu beobachten waren, müsste gesondert untersucht werden.

Wie so oft folgt auf die Gründergeneration eine andere, die meint, zu den Altvorderen auf kritische Distanz gehen zu müssen. Plötzlich sind keine „Köpfe“ mehr zu erkennen, sondern nur noch „Figuren“ – auf „Menschen mit Erfahrung“ folgen „Menschen mit Lebenslauf“.

Nach dem unverwechselbaren Gustav Richter, der sich als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied allseits hohe Achtung und Wertschätzung erworben hatte, folgte 1975 ein Geschäftsführer, der über keinerlei pädagogische Vorerfahrungen verfügte und lediglich Kenntnisse aus einem Unternehmen der Textilbranche mitbrachte. Über dem Geschäftsführer präsidierte ein Vorstand aus Siemensangestellten des mittleren Managements, die primär an Zahlen, weniger an Inhalten interessiert erschienen.

Aus dieser Zeit gibt es keine nennenswerten Publikationen, lediglich die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigten hier und da Flagge und nutzten ihren individuellen Spielraum, in internen Papieren Anregungen zu geben bzw. in einigen Zeitschriften über die praktische Arbeit in den beiden Kurzschulen sporadisch zu berichten.⁹

In diesen Jahren wurde ich Mitglied der DGEE und fand mich als einziger Erziehungswissenschaftler in einem Kreis überalterter Personen wieder. Ich war in der Überzeugung eingetreten, dabei mitwirken zu können, der altehrwürdigen Gesellschaft ihre ursprüngliche Bedeutung zurückgeben zu können.¹⁰ Nicht so sehr in der Geschäftsführung und dem Vorstand sah ich meine Verbündeten, vielmehr in den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und insbesondere in den beiden sehr erfahrenen und dynamischen Kurzschulleitern, Ulf Händel (Baad) und Rolf Mantler (Berchtesgaden).

Ich machte von Anfang an keinen Hehl daraus, dass ich primär an einer Rückgewinnung des norddeutschen Raumes für die Kurzschulidee interessiert war. Inzwischen hatten Freunde mit der Restaurierung eines alten Segelschiffs begonnen, die sehr daran interessiert waren, den späteren Dreimast-Toppsegelschoner als „Schwimmende Jugendbildungsstätte“ in Dienst zu stellen. Detlef Soitzek (Jg. 1951), Kapitän, Lehrer und als Trainer an der Outward Bound Sea School in Hurricane Island pädagogisch ausgewiesen, und sein damaliger Partner, Dipl.-Ing. Günter Hoffmann, wollten in dreijähriger Arbeit, das Projekt auf der Werft in Kiel realisieren. Zeit genug also, das erlebnispädagogische Konzept zu entwickeln und nach einer organisatorischen Anbindung zu suchen.

Anfangs stieß die Idee innerhalb der DGEE durchaus auf Interesse, dann aber gewannen die „Bedenkenträger“ in der Diskussion die Oberhand: unwägbar Risiken wurden gesehen und eine unkalkulierbare Kostenlawine befürchtet. – Ein Segelschiff als attraktives Angebot in der

⁹ Z.B. Mantler, Rolf / Schneider, Angelika: Soziales Lernen und Aktion. Zur erlebnispädagogischen Konzeption außerschulischer Jugendbildung an der Kurzschule Berchtesgaden.

In: Außerschulische Bildung – Mitteilungen des AdB (Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten), 1978, Heft 3, S. 85 - 89.

Mantler, Rolf: Über die Notwendigkeit der Integration von Freizeit und Bildungsarbeit.

In: Außerschulische Bildung – Mitteilungen des AdB (Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten), 1979, S. 106 - 111.

Händel, Ulf: Mit dem eigenen Scheitern fertig werden.

Outward Bound: Eine verwirklichte pädagogische Idee.

Zum 25jährigen Bestehen der Kurzschule Baad.

In: Süddeutsche Zeitung (München) 17. / 18. Oktober 1981.

¹⁰ Ganz im Sinne des englischen Staatsmannes Thomas Morus (1478 - 1535): „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.“ Auch der deutsche Komponist Gustav Mahler (1860 - 1911) wusste das Zitat – deicht modifiziert – zu nutzen: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.“

Jugendarbeit und wesentliche inhaltliche Ergänzung zum Programm im Hochgebirge erschien undenkbar.

Was damals – weder im Vorstand und der Geschäftsführung noch in der Mitgliederversammlung – gesehen wurde, war die Tatsache, dass Outward Bound ursprünglich in England und Deutschland viel mit der Seewelt gemein hatte: dort war es die erste Schule an der Küste von Wales (1941), der dann später auch ein Segelschiff zugeordnet wurde (SSS 'Garibaldi'), hier war es die Schule an der Hohwachter Bucht (1952 - 1975) mit Ihrer Seenotrettungsstation, den Kuttern und dem Motorsegler 'Alte Liebe', mit dem man regelmäßig Expeditionen in die dänische Inselwelt unternahm.

Als es im Frühjahr 1982 in der Nähe von Werfenweng im Salzburger Tennengebirge (Österreich) zu einem tragischen Lawinenunglück kam, bei dem zehn Kurzschüler aus Berchtesgaden und drei Betreuer ihr Leben verloren, war die Diskussion um eine Expansion schlagartig beendet. Alle Kräfte waren nun gebunden; an eine Erweiterung der Programmstruktur war überhaupt nicht zu denken. Die Kurzschulen rangen ums Überleben, weil natürlich zahlreiche Vorwürfe öffentlich erhoben wurden. So merkte DER SPIEGEL (Hamburg) seinerzeit an, dass die Gruppenleiter zunehmend unter einen "gewissen Erfolgszwang" gerieten, „den Höhepunkt der Abenteuer-Kurse, den Hochgebirgsausflug im Sommer wie im Winter, auch mal bei gefährlichem Wetter zu riskieren. Möglicher Grund: Das Management der Kurzschulen brauche "immer etwas zum Vorzeigen" – für die Sponsoren, vor allem öffentliche Schulen und Großfirmen, bei denen um neue Kursteilnehmer geworben wird. (6 / 1982)

Insider berichteten aber auch, dass das pädagogische Konzept damals in Gefahr war, an den betriebswirtschaftlichen Interessen der Geschäftsführung zu scheitern. Während sich die Kurse früher noch über drei und vier Wochen erstreckten, wurden sie 1980 auf zwei Wochen (Kosten: zwischen 700,-- und 800,-- DM) gestrafft – mit Rücksicht auf die Industriebetriebe, die ihre Auszubildenden nicht länger freistellen mochten. Dies führte beispielsweise zu Streichungen im "Randprogramm", so bei der Erste-Hilfe-Unterweisung.

Die „Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V.“ (DGEE) in München, die damals vom Bundesfamilienministerium mit jährlich über 800.000,-- DM (aus dem Bundesjugendplan) und vom Bayerischen Kultusministerium mit 250.000,-- DM gefördert wurde, geriet unter erheblichen Druck; es stand für sie alles auf dem Spiel. Die Belegzahlen gingen drastisch zurück, weil Schulen und Betriebe zunächst einmal das amtliche Untersuchungsergebnis abwarten wollten und auf eine Entsendung ihrer Jugendlichen verzichteten.

Mit einem Aufsatz ¹¹ versuchte ich davor zu warnen, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und erinnerte an die bisherigen pädagogischen Leistungen, die Güte des Konzepts und die Notwendigkeit, geeignete und herausfordernde Programme für Jugendliche bereit zu stellen und zu aktualisieren. Der Aufsatz wurde in vielen tausend Exemplaren von der DGEE bundesweit verteilt und dürfte die entbrannte Diskussion um die Kurzschulen und ihre erzieherische Bedeutung nicht unerheblich beeinflusst und sicherlich auch zur Beruhigung beigetragen haben.

Ebenso konnte durch eine Buchpublikation ¹² zur Beruhigung der Diskussion beigetragen werden, in der erstmals seit jener Veröffentlichung von Karl Schwarz (1968) – also nach einer

¹¹ Ziegenspeck, Jörg: Die Kurzschule – Entwicklung und Konzeption einer pädagogischen Idee. In: schulmanagement (Braunschweig) 13. Jg. (1982), Heft 3, S. 28 – 34 (mit 5 Fotos).

¹² Vgl. Weber, Helga / Ziegenspeck, Jörg: Die deutschen Kurzschulen. Historischer Rückblick – Gegenwärtige Situation – Perspektiven.

15-jährigen langen Pause – die „Kurzschul-Pädagogik“ aktualisiert, ihre historischen und ideengeschichtlichen Wurzeln freigelegt, über die gewonnenen Erfahrungen berichtet und die sozialerzieherische Bedeutung erlebnispädagogisch akzentuierter Programme betont wurden. – Darin wurde auch dem Lawinenunglück Aufmerksamkeit geschenkt (S. 194 - 196).

Schwerwiegende personelle Veränderungen trugen nachfolgend leider nicht dazu bei, die gesamte Situation zu entspannen: Dr. Rolf Mantler, der langjährige, engagierte und erfolgreiche Leiter der Kurzschule Berchtesgaden, verließ die DGEE und übernahm die Leitung des Internatsgymnasiums in Schondorf am Ammersee („Stiftung Landheim Schondorf“); der Geschäftsführer der DGEE erkrankte schwer und verstarb. Doch nach dem Einstellen staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen (Traunstein) und mit dem Untersuchungsergebnis einer Kommission der Hamburger Schulbehörde, das keine schwerwiegenden Vorwürfe enthielt, konnte die pädagogische Arbeit an beiden Standorten fortgesetzt werden. Die Belegziffern normalisierten sich langsam wieder.

Gleichwohl, es war Bewegung in die DGEE gekommen; auch der Vorstand überlegte wieder, wie man weitere Kurzschulen gründen könne. So wurde Ulf Händel und ich „on tour“ geschickt, um nach geeigneten Standorten zu suchen. Da ein anderer Träger von Jugendbildungsstätten in Konkurs gegangen war („Gemeinnützige Gesellschaft für Internationalen Jugendaustausch e.V.“ – Frankfurt a.M.), waren dessen Immobilien zu besichtigen – so am Ratzeburger See und in Schwangau. Die Bundesregierung signalisierte großes Interesse an der Fortsetzung von „Europäischen Jugendwochen“ und bot weitere solide Finanzierung an – ein lukratives Angebot also an die DGEE.

Es kam, wie es eigentlich hätte vorhergesagt werden können: die totale Fixierung auf den süddeutschen Raum und das Wohlwollen der Bayerischen Landesregierung führten letztlich dazu, dem „Adlerhorst“ bei Füssen am Forggensee (Allgäu) den Zuschlag zu geben und damit einer norddeutschen Erweiterung die Absage zu erteilen.

Ich erklärte dann, dass für mich das Projekt „Outward Bound in Norddeutschland“¹³ nicht beendet wäre, für das Schiff somit eine andere Trägerschaft gefunden werden müsse.

Die weitere Geschichte nahm ihren unaufhaltsamen Lauf, auch wenn es zunächst so aussah, als würde mit dem neuen Geschäftsführer, Rainer Güttler, die erhoffte Dynamik eintreten. Aber auch er war kein Mann mit pädagogischem Interesse und zeigte von Anfang an wenig Sensibilität gegenüber der Tradition der Kurt Hahn-Pädagogik. Die Diskrepanz zwischen den Kurzschulen und der Geschäftsstelle in München wuchs immer mehr, zumal auch ein neuer Vorstand installiert wurde, der offensichtlich kaum Kontrolle über seinen Geschäftsführer ausüben gewillt war, ihm also weitestgehende Vollmachten einräumte.

Rainer Güttler meinte, seinem Vorstand gegenüber offenbar dadurch besonders imponieren zu können, dass er unliebsame Konkurrenz rücksichtslos bekämpfte. Mit dem juristischen Hebel des Warenzeichenrechts und teuren Anwälten wurde der Lüneburger Verein „Jugendschoner 'Hermine' e.V.“, der Träger von erlebnispädagogischen Programmen war und den pädagogischen Terminus „Outward Bound“ sehr bewusst zur Kennzeichnung seiner Arbeit benutzte,

Weinheim (Beltz) 1983.

¹³ Vgl. u.a.: Ziegenspeck, Jörg: Erlebnispädagogik im Aufwind. „Outward Bound“ in Norddeutschland – oder: Wer will mitsegeln? In: sportunterricht (Schorndorf), 33. Jg. (1984), Heft 3, S. 98 - 104. Ders.: Erlebnispädagogik unter Segeln. „Outward Bound“ in Norddeutschland. In: Sozialpädagogik (Gütersloh), 26. Jg. (1984), Heft 4, S. 195 - 200.

massiv unter Druck gesetzt. Dieser Träger der Jugendhilfe bereederte unter meinem Vorsitz in den ersten Jahren auch den Dreimast-Toppsegelschoner 'Thor Heyerdahl' (Kiel), der 1983 wieder in Fahrt gestellt worden war. Trotz vielfältiger Versuche Dritter – Erziehungswissenschaftler, Politiker und prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – verzichtete die DGEE, vertreten durch ihren Geschäftsführer (einem Juristen ohne zweitem Staatsexamen), nicht auf rechtliche Weiterungen. Erst auf Beschluss des 29. Senats des Bundespatentgerichts vom 11.10.91 wurde der Begriff „Outward Bound“ aus der Zeichenrolle des Deutschen Patentamts wieder gelöscht, so dass er nun erneut allen zur Bezeichnung eines spezifischen erlebnispädagogischen Sachverhalts zur Verfügung stand. – Der fast zehnjährige Rechtsstreit hatte die erlebnispädagogische Landschaft in der Bundesrepublik allerdings schwer belastet. Ich selbst hatte zu Beginn der unwürdigen Auseinandersetzungen auf die weitere Mitgliedschaft in der DGEE verzichtet.

Hinzu kam – so schien es zunächst –, dass R. Güttler wirtschaftlich erfolgreich arbeitete und ein tragfähiges Netzwerk zu installieren wusste, dass seine Macht im Kontext der deutschen Kurzschulen festigte.

An der Ostsee übernahm man Kutter und Zubehör vom „Deutsch-Französischen Jugendwerk“ und richtete an der Schlei (mit Millionenzuschüssen des Landes Schleswig-Holstein) ein Segelzentrum ein („Königsburg“). – Wenige Jahre später gab man diesen Standort dann jedoch wieder auf – das „Norddeutsche Experiment“ war gescheitert.

Der „Adlerhorst“ wurde jahrelang nicht genutzt und verkam zusehends, so dass die Gemeinde bereits unruhig wurde und auf Tätigkeit drängte. Dann aber gelang der Neubau und das Haus erstrahlte in neuem Glanze.

Die Kurzschule Baad wurde grundlegend renoviert, um den gehobenen Erwartungen der Kursteilnehmer gerecht zu werden.

Die Kurzschule Berchtesgaden wurde aufgegeben (1994) und verkauft. Stattdessen wurde in der Uckermark (Brandenburg) eine Immobilie („Schloss Kröchlendorff“) erworben und mit Millionenaufwand restauriert und erweitert. Der Standort erwies sich aber als weitgehend ungeeignet, erlebnispädagogische Programme sinnvoll durchzuführen.

Keiner in der Geschäftsstelle und im Vorstand der DGEE bemerkte offensichtlich, dass mit dem Kauf von Immobilien und der Aufgabe der Kurzschule Berchtesgaden nicht nur erhebliche Irritationen bei den bisherigen Nutzern der pädagogischen Programme eintraten, sondern dass das gesamte Finanzierungskonzept erhebliche Schiefelage bekam.

Als zudem mehr und mehr Erwachsenenkurse angeboten wurden und das Prinzip der Integration von Schülern und Auszubildenden aufgehoben wurde, hätten eigentlich alle „Alarmglocken“ läuten müssen, weil damit die Grundlage einer Bezuschussung aus dem Bundesjugendplan seine rechtliche Basis verlor. Reine „Klassenreisen“ werden aus Bundesmitteln nämlich nicht gefördert.

Offenbar gerieten alle Beteiligten – das Bundesjugendministerium, Vorstand und Geschäftsführer der DGEE – zudem in einen „Wiedervereinigungswahn“; nach der politischen Wende schien alles finanzierbar zu sein, mussten Immobilien an den Mann gebracht werden, galt es den „Osten“ zu erobern. – Nur so ist z.B. die Übereignung des Schlosses in Kröchlendorff, wenn auch nicht zu verstehen, so aber durchaus nachzuvollziehen. Das Schloss, 1844 - 1848 von Oskar von Arnim an der gleichen Stelle des während des napoleonischen Kriegs 1806

völlig ausgeplünderten und zerstörten barocken Gutsgebäudes errichtet, wurde 1994 - 1996 mit Millionenaufwand rekonstruiert und das Gebäudeensemble durch ein sog. Bettenhaus ergänzt.

Keiner stellte sich die Frage, ob der Standort für „Outward Bound-Programme“ geeignet sei, ob der enorme Zuwachs an Bettenzahl personell und materiell überhaupt zu verkraften wäre und keiner dachte an die Folgekosten. – Darf man hier von „Größenwahn“ sprechen ? Darf man von totaler Ignoranz des wirtschaftlichen „Ein-Mal-Eins“ ausgehen ? – Die Katastrophe nahm ihren verhängnisvollen Lauf.

Um eine Teilnehmer-Tagegeld-Erhöhung beim Bundesministerium genehmigt zu bekommen, erwartete man von der DGEE eine wissenschaftliche Untersuchung, mit der die Güte der Arbeit, die nachhaltige Wirkung der Programme und die Qualität der Kurzschulen insgesamt belegt werden sollte. Die Mittel dafür stellte das Ministerium bereit. Der Geschäftsführer der DGEE beauftragte Prof. Dr. Michael Jagenlauf (Universität der Bundeswehr in Hamburg) mit der Durchführung. Jagenlauf und Güttler sind miteinander sehr gut bekannt; der Hamburger Hochschullehrer hatte bei der Ausgestaltung eigener Programme („Erlebnistage im Harz“) erhebliche logistische und materielle Hilfe der DGEE in Anspruch genommen und war Mitglied im Trägerverein geworden. Von daher konnte an einem entsprechenden (und natürlich erwarteten) „wissenschaftlichen“ Ergebnis kaum gezweifelt werden.

Als die „Wirkungsanalyse Outward Bound“ dann vorgelegt wurde ¹⁴, schüttelten Fachleute nur ungläubig den Kopf, wimmelte es doch von Fehlern, statistischen Mängeln und Ungeheimheiten. Veröffentlicht wurde die Studie – obwohl mehrfach angekündigt – nie (da fürchteten die Urheber wohl die massive Kritik der wissenschaftlichen Zunft), aber der Zweck dürfte dennoch mit ihr erreicht worden sein, und die Dankbarkeit für die Freundesleistung wird sich wohl materiell ausgezahlt haben – so ist jedenfalls zu vermuten.

Inhaltlich hat die DGEE in den vergangenen Jahrzehnten kaum etwas zur erlebnispädagogischen Diskussion beigetragen; der fachliche Diskurs fand außerhalb ihrer Mauern statt. Lediglich Ulf Händel – mehr und mehr isoliert und verbittert über das Geschäftsgebaren in München – meldete sich – trotz seiner großen Loyalität seinem langjährigen Arbeitgeber gegenüber – wiederholt zu Wort. ¹⁵ Was er beizutragen hatte, war belebend, ermutigend und rüttelte auf. Als „erlebnispädagogisches Urgestein“ wurde er zum Schluss weder von der Geschäftsleitung, noch vom Vorstand oder den Mitgliedern des Trägervereins wahrgenommen. Er litt schwer unter der Schließung von Berchtesgaden und den fragwürdigen Geschäften des Geschäftsführers der DGEE. Sein pädagogisches Vermächtnis war ihm wichtig und wurde kurz vor seinem Tod in Lüneburg veröffentlicht. ¹⁶ Darin heißt es an markanter Stelle: „Aufbruch ist praktizierter Optimismus!“ (S. 17)

¹⁴ Die Studie wurde mit großem Aufwand erstellt, dann aber aufgrund der massiven öffentlichen Kritik nie veröffentlicht. Lediglich eine Kurzfassung wurde vorgelegt, die alle Mängel offenbarte.

Jagenlauf, Michael / Bress, Hartmut: Wirkungsanalyse Outward Bound. Kurzbericht 1990.
Reihe: Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V. (Hrsg.): Erlebnispädagogik - Berichte und Materialien. 8 / 90.
München (Selbstverlag) 1990, 80 S.

¹⁵ Vgl. Händel, Ulf: Die Kurzschule – ein außerschulisches Bildungsprogramm.
In: Röhrs, Hermann (Hrsg.): Die Schulen der Reformpädagogik heute.
Düsseldorf (Schwann) 1968.

Ders.: Outward Bound als Ereignis. Die Kurzschule Berchtesgaden schließt ihre Tore. Eine Rede.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 24. Jg. (1994), Heft 9.

¹⁶ Vgl. Händel, Ulf: Aufbruch ins Offene. Outward Bound als Ereignis. Texte zur Erlebnispädagogik.
Reihe: Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik – Heft 18.

Die wissenschaftlichen Pionierleistungen wurden vom „Institut für Erlebnispädagogik e.V.“ an der Universität Lüneburg erbracht. Dort erkannte man früh, dass es sich bei der Erlebnispädagogik um eine junge Teildisziplin der Erziehungswissenschaft handelt und nicht um eine vergängliche Mode-Erscheinung.¹⁷ Die inzwischen vorliegenden akademischen Prüfungsleistungen (von Dipl.-Arbeiten über Dissertationen bis hin zu Habilitationen), die Etablierung von Magister- und Master Studiengängen und die Denomination von Lehrstühlen an deutschen Hochschulen mögen als hinlängliche Belege dafür gelten.

Das Lüneburger Team war es auch, das der Erlebnispädagogik zum theoretischen Fundament verhalf¹⁸, zur Begriffsklärung beitrug¹⁹, Archive und Sammlungen anlegte²⁰ und den nationalen und internationalen Gedanken- und Erfahrungsaustausch pflegte und belebte²¹. So wurde das IfE zur Clearingstelle für alle erlebnispädagogischen Fragestellungen – national und europaweit.

Torsten Fischer ist es letztlich zu verdanken, dass der Kurt Hahn-Pädagogik in Deutschland wieder erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und die reformpädagogische Programmatik in einem systematischen, wissenschaftlichen Kontext stabil verankert wurde.²² Und ich selbst

Lüneburg / Augsburg (edition erlebnispädagogik / ZIEL Verlag) 1995.

- ¹⁷ Vgl. Ziegenspeck, Jörg W.: Erlebnispädagogik – Mode, Methode oder mehr ? Ein Statement zur Podiumsdiskussion.
In: Bedacht, Andreas / Dewald, Wilfried / Heckmair, Bernd / Michl, Werner / Weis, Kurt (Hrsg.): Erlebnispädagogik – Mode, Methode oder mehr ? Tagungsdokumentation des „Forums Erlebnispädagogik“.
München (Fachhochschule München – FB 11: Sozialwesen) 1992, S. 15 - 21.
- ¹⁸ Vgl. u.a. Fischer, Torsten: Erlebnispädagogik. Das Erlebnis in der Schule.
Frankfurt a.M. - Berlin - Bern - New York - Paris - Wien (Peter Lang) 1999.
- ¹⁹ Vgl. u.a. Neubert, Waltraut: Das Erlebnis in der Pädagogik.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1990.
Ziegenspeck, Jörg W.: Erlebnispädagogik. Rückblick – Bestandsaufnahme – Ausblick.
Bericht über den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Erlebnispädagogik in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung Lüneburger Anstöße und Projekte.
Dokumentation der geleisteten praktischen und theoretischen Arbeit (1980 - 1992).
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1992.
Ziegenspeck, Jörg W. (Hrsg.): Outward Bound.
Geschütztes Warenzeichen oder offener pädagogischer Begriff ?
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1986.
Ders.: Erlebnispädagogik. Ein Klärungsversuch aus erziehungswissenschaftlicher Sicht.
In: Brinkmann, Wilhelm (Hrsg.): Differentielle Pädagogik. Eine Einführung.
Donauwörth (Auer) 2001, S. 40 - 54.
- ²⁰ Vgl. u.a. Ziegenspeck, Jörg W. (Hrsg.): Die Erlebnispädagogik im Spiegel von 300 Prüfungsarbeiten. Annotierte Bibliographie.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 2002.
- ²¹ Der Blick über den „nationalen Tellerrand“ wurde kontinuierlich durch verschiedene Beiträge in der „Zeitschrift für Erlebnispädagogik“ (seit 1981) gewagt. Hier gab es immer wieder auch Themenhefte (z.B. zu England, Österreich, Slowenien, Spanien).
- ²² Vgl. u.a.: Fischer, Torsten: Schule als sozialer Körper – Schule ein sozialer Erfahrungsraum. Analyse und Kritik des pädagogischen Konzeptes der Kurt-Hahn-Schulen unter Berücksichtigung ihres Beitrages zur Theorie und Praxis einer Schule mit erhöhter Erziehungsfunktion.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1992.
Ders.: Die United-World-Colleges.
Modelle internationaler Internatserziehung auf reformpädagogischer Grundlage.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1991.

ließ es mir nicht nehmen, zum 100. Geburtstag des Kurzschulgründers einen Sammelband herauszugeben.²³

Die folgenden Aussagen dürfen nach wie vor als gültiger Orientierungsrahmen für die praktische und wissenschaftliche Verortung der Erlebnispädagogik dienen²⁴:

- Die Erlebnispädagogik versteht sich als Alternative und Ergänzung tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sie ist in der Reformpädagogik verwurzelt und gewinnt in dem Maße neuerlich an Bedeutung, je mehr sich Schul- und Sozialpädagogik kreativen Problemlösungsansätzen verschließen. Als Alternative sucht die Erlebnispädagogik neue Wege außerhalb bestehender Institutionen, als Ergänzung wird das Bemühen erkennbar, neue Ansätze innerhalb alter Strukturzusammenhänge zu finden.
- Erziehung im engeren Sinne der Erlebnispädagogik ist zielgerichtete und auf Ganzheitlichkeit angelegte Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung erlebnispädagogischer Prozessgestaltung mit dem Ziel, Selbst- und Umweltveränderungen in einem emotionalen, motivationalen, sozial-kognitiven und praktisch-aktionalen Kontext zu bewirken.
- Ein ganzheitlicher Ansatz kennzeichnet erlebnispädagogisch definierte bzw. begleitete Maßnahmen und Programme – zu Wasser, auf dem Land und in der Luft – allgemein: Unmittelbares Lernen mit Herz, Hand und Verstand in Ernstsituationen und mit kreativen Problemlösungsansätzen und sozialem Aufforderungscharakter bilden den Anspruchsrahmen erzieherisch definierter, verantwortbarer und auf eine praktische Umsetzung ausgerichteter Überlegungen, die auf individuelle und gruppenbezogene Veränderungen von Haltungen und Wertmaßstäben ausgerichtet sind und durch sie veranlasst und begründet werden.
- Erlebnispädagogische Programme beziehen die natürliche Umwelt behutsam mit ein, wobei es in der Bundesrepublik nur die beiden Naturräume gibt, in denen sich der Mensch ein- und unterordnen muss: Die See und das Gebirge. Erlebnispädagogik will dazu beitragen, dass der Jugendliche das Abenteuer aus „erster Hand“ erfährt, dass er feststellt, was wirklich in ihm steckt und dass er in einer Weise herausgefordert wird, wie sie in unserer weitgehend pflegeleicht gehaltenen, betonierten, asphaltierten und flurbereinigten Zivilisation kaum noch möglich ist.

Die anhaltende und einseitige Ausrichtung der Erlebnispädagogik auf „Outdoor Activities“ sollte überdacht werden, denn gerade auch in künstlerischen, musischen, kulturellen, handwerklichen und technischen Bereichen gibt es vielfältige erlebnispädagogische Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten (Indoor-Pädagogik).

²³ Vgl. Ziegenspeck, Jörg W.: Kurt Hahn. Erinnerungen – Gedanken – Aufforderungen. Beiträge zum 100. Geburtstag des Reformpädagogen. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1987.

²⁴ Sie finden sich ausführlich dargestellt in folgenden Lehr- und Studienbüchern:
 Fischer, Torsten / Ziegenspeck, Jörg W.: Handbuch Erlebnispädagogik. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Bad Heilbrunn / Obb. (Klinkhardt) 2000.
 Fischer, Torsten / Ziegenspeck, Jörg W.: Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens. Erfahrungslernen in der Kontinuität der historischen Erziehungsbewegung. Bad Heilbrunn / Obb. (Klinkhardt) 2008, 2. überarbeitete Aufl. des „Handbuchs Erlebnispädagogik“ (2000).
 Fischer, Torsten / Lehmann, Jens: Studienbuch Erlebnispädagogik. Einführung in Theorie und Praxis. Bad Heilbrunn / Obb. (Klinkhardt) 2009.

- Erlebnispädagogik ist weder Überlebenstraining noch Ranger-Ausbildung und hat auch nichts mit dem verhängnisvollen Slogan „Wohl tut, was hart macht!“ zu tun. Erlebnispädagogik ist und bleibt Erziehung: die jugend- und sozialerzieherische Potenz muss bei allen Vorhaben und unter allen Umständen definiert sein und sichtbar bleiben, also die Praxis begründbar machen.
- So gesehen ist auch der Begriff „Abenteurpädagogik“ kein erzieherisch sinnvoller Terminus, denn Abenteuer sind nicht planbar. Wirkliche Abenteuer treten überraschend auf oder ein. Wer mit dem Abenteuer pädagogisch jongliert, wird möglicherweise erst dann merken, dass es ein unkalkulierbarer „Hochseil-Akt“ war, auf den er sich einließ, wenn es bereits zu spät ist.
- Gleichwohl tragen erlebnispädagogische Programme immer auch ein gewisses Rest-Risiko in sich, das es aber nach bestem Wissen und Gewissen zu kontrollieren und einzugrenzen gilt, aber (leider) nicht völlig ausgeschlossen werden kann, wie das schwere Lawinenunglück 1982 zeigte.
- Das Anbahnen und die Inszenierung von Erlebnissen hat mediale Funktion. Tritt das Erlebnis – wie auch immer – ein, so dient es der Verinnerlichung und Bereicherung, also der persönlichen Vertiefung des Menschen; ob jung oder alt, es dient dem Sich-Finden und dem Sich-Darstellen des Menschen (Fritz Karsen), macht damit Suchen und Gestalten notwendig. Pädagogisch gewendet heißt das, dass man erst dann von einer erlebnispädagogischen Maßnahme sprechen sollte, wenn intensive Reflexionsphasen bewusst und kontinuierlich eingeplant werden. Jeder Mensch braucht Erlebnisse, um Erfahrungen sammeln zu können, aus denen dann möglicherweise Erkenntnisse erwachsen (also nicht „Kopf, Herz und Hand“, sondern die andere Reihenfolge entspricht der menschlichen Entwicklung: „Herz, Hand und Verstand“ und muss erzieherisch berücksichtigt werden).
- Die Erlebnispädagogik kann sowohl für andere Disziplinen der Erziehungswissenschaft als auch für andere Sozialwissenschaften als Modell dienen: die Erlebnispädagogik ist eine junge Wissenschaft, deren Suchprozess anhält und relativ offen ist. Keine andere Wissenschaftsdisziplin wird derzeit so dynamisch durch die enge Verflechtung und projektorientierte Kooperation zwischen Vertretern aus diversen Praxisfeldern und multidisziplinären Wissenschaftsbereichen geprägt, wie das derzeit in der Erlebnispädagogik zu beobachten ist. „Im Erleben liegt eine erneuernde Kraft!“ (Waltraut Neubert) – das ist nicht nur das Motto für erlebnispädagogische Programme selbst, das ist gleichzeitig das Programm für die Erziehungswissenschaft schlechthin, die durch die Erlebnispädagogik wichtige Anstöße erhält.
- Zum Transfer erlebnispädagogisch erzielter und gewonnener (Teil-)Ergebnisse lässt sich gegenwärtig und über einen allgemeinen Plausibilitätsrahmen hinaus recht wenig sagen. Erste Versuche einer wissenschaftlichen Objektivierung schlugen fehl²⁵, ein jüngster Versuch in einem relevanten Teilbereich der Erlebnispädagogik (Individualpädagogische Maßnahmen im Ausland) trug zu wesentlichen Erkenntnissen bei, deren Verwertung allerdings derzeit noch ausstehen.²⁶

²⁵ Auf die „Wirkungsanalyse Outward Bound“ wurde bereits verwiesen (siehe Fußnote 11).

²⁶ Vgl. Fischer, Torsten / Ziegenspeck, Jörg W.: Betreuungsreport Ausland. Eine empirische Analyse zur Wirklichkeit und Wirksamkeit intensivpädagogischer Betreuungsmaßnahmen im Ausland. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 2009. Fischer, Torsten: Intensivpädagogik im Ausland. Aachen (Shaker) 2010.

Gerade auf diesem Sektor bedarf es dringend zusätzlicher Anstrengungen und Flankierungen: Anstrengungen, um den richtigen Fragen mit den richtigen Forschungsinstrumenten und -methoden und durch Wissenschaftler nachzugehen, die sich gleichermaßen durch ihre Fachlichkeit wie durch ihre Neutralität gegenüber dem jeweiligen Träger ausweisen können. Flankierungen sollten bildungspolitisch mit dem Ziel erfolgen, der Prävention stärkere Aufmerksamkeit zu schenken und damit entsprechende erlebnispädagogische Programme mit Breitenwirkung zu ermöglichen. Die Erlebnispädagogik würde in ihrem Spektrum der Möglichkeiten begrenzt, wenn man sie nur dazu bemüht, wo die Sozialpädagogik zur Nachsorge aufgefordert, bemüht und benutzt wird, um Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus sozialen Brennpunkten zu helfen, die in Not geraten sind und damit auch die Gesellschaft selbst in Not bringen. Ein solcher bildungspolitischer Mut dürfte längst angezeigt sein und zudem lohnen !

Erlebnispädagogische Erziehungsprinzipien – das kann zusammenfassend gesagt werden – zeichnen sich dadurch aus, dass sie in bestehenden und neuen Einrichtungen zu institutionalisieren sind, nicht auf eine bestimmte Altersgruppe begrenzt zu werden brauchen (wenngleich im Jugendalter die Erfolge vorhersehbar nachhaltiger sein dürften) und pädagogische Akzente mit gesellschaftspolitischer Breiten- und Tiefenwirkung zu setzen in der Lage sind. Die „Welt der Erziehung“ muss verändert werden – die grundsätzlichen Aussagen von Kurt Hahn zielten in diese Richtung, und durch mein Geleitwort wollte ich zur Aktualisierung pädagogischer Ansprüche beitragen.

Die Erlebnispädagogik ist die Seele der Kurzschularbeit – ohne sie werden Einrichtungen, die den Outward Bound-Prinzipien verpflichtet sind, sinnentleert, blut- und kraftlos. Kurt Hahns zentrale, oft wiederholte und ausgewogene Forderungen bleiben zeitlos gültig, wenn sie immer wieder dahingehend kritisch hinterfragt werden, was konzeptionell daraus folgt und wie sie aktualisiert werden können.

„Die Chancen erlebnispädagogischer Innovationen sind nicht hoch genug einzuschätzen, da mittlerweile belastbare Theorie- und Literaturbestände und vor allem Praxiserfahrungen vorliegen. Doch muss auch gesehen werden, dass Überzeugungen erlebnispädagogischer Reformkritik noch nicht alle Bereiche institutioneller Bildung erreicht haben.“²⁷ Insofern geht es auch um die Entwicklung durchsetzungsfähiger Strategien, die von denen gefunden, vertreten und zum Erfolg gebracht werden müssen, die dem Besseren, nicht dem Gegebenen verpflichtet sind.

Manchmal bleibt etwas auf der Strecke – oder:
Die Geschichte will eigentlich zuende erzählt werden

Hier endet der erste Teil, der durch einen zweiten seine Ergänzung finden sollte. Doch der Plan blieb – aus welchen Gründen auch immer – bisher stecken.

Über „Outward Bound“ ist in Deutschland das letzte Wort noch nicht gesprochen, heißt es zu Beginn meiner ausführlichen Bestandsaufnahme. Da ich seinerzeit über das interne Geschehen der DGEE seit längerer Zeit nicht mehr aus erster Hand unterrichtet worden war und mit meinen Lüneburger Aufgaben übergenug zu tun hatte, musste geschaut werden, wer sich dazu in der Lage sah, diese Geschichte fortzuschreiben.

²⁷ Fischer, Torsten / Lehmann, Jens: Studienbuch Erlebnispädagogik. Einführung in Theorie und Praxis. Bad Heilbrunn / Obb. (Klinkhardt) 2009, S. 263.

Rolf Mantler war prinzipiell bereit, die weiteren Ereignisse minutiös zu recherchieren, nämlich die Insolvenz und den Konkurs zu skizzieren. Die daran beteiligten Personen sollten benannt und die Umstände endlich aufgeklärt werden. Da Rolf Mantler als langjähriger Schulleiter von Berchtesgaden die alten Strukturen bestens kannte und zudem beim Neuaufbau nach dem Desaster wesentliche Hilfestellung geleistet hatte, war er geradezu berufen, diesen Part federführend zu übernehmen. Leider gelang die Realisierung bisher nicht und der Plan, in den auch die Geschäftsführerin von „Outward Bound Deutschland“, Christine Mangold, eingeweiht war, blieb unerfüllt. Das mag jene freuen, die damals am Niedergang verantwortlich beteiligt waren, doch irgendwann bricht sich Wahrheit immer die Bahn.

Rolf Mantler überblickt viele Jahrzehnte als „teilnehmender Beobachter“ und als Leiter einer Kurzschule. So darf er als versierter Zeitzeuge des jüngsten Entwicklungsprozesse angesehen werden, der einerseits zur seriösen Aufklärung des Niedergangs der altehrwürdigen „Deutschen Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V.“ (DGEE) seinen fundierten Beitrag leisten kann, andererseits aber auch aufgrund seiner Erfahrungen in der Lage ist, Hinweise zu geben, wie das pädagogische Feuer von Outward Bound am Lodern gehalten werden konnte, so dass ein Neuanfang gelang und inzwischen ein hoffnungsvoller Weg beschritten werden konnte.

Er und ich wollten keinen „Abgesang“ anstimmen, eher kritische Anmerkungen machen und Fragen stellen. So auch jene: Wird es dem neuen Vorstand gelingen, die Kurzschulpädagogik zu beleben und in Deutschland institutionell zu stabilisieren? – Wenn bei der Suche nach einer Antwort die Skepsis zunächst zwar überwog, so schwand die Hoffnung nicht!

Nun – Jahre nach diesem Neuanfang – ist der Skepsis inzwischen der Boden entzogen: Outward Bound lebt (wieder) – auch in Deutschland.

Das, was in einem Buch und von zwei Autoren zusammengetragen werden sollte, zielte darauf ab, die Entwicklungsgeschichte von „Outward Bound“ in der Bundesrepublik Deutschland zu beschreiben: ihren pionierhaften Beginn, die gewonnene Akzeptanz in frühen Jahren, die Konsolidierung trotz mancher Rückschläge, danach der totale Zusammenbruch, der von handelnden Personen provoziert und bis heute als unverantwortlicher Prozess in die Annalen einging, bis hin zu glücklichen Umständen, die den Neuanfang ermöglichten.

Damit sollte auch die „Wende“, die mit der Neuausrichtung von „Outward Bound Deutschland“ erfolgte, beschrieben werden, die Züge einer glücklichen Entwicklung tragen.

In jedem Falle aber sollten aus den hier ausgebreiteten Erfahrungen und Erkenntnissen eines versierten ehemaligen leitenden Mitarbeiters der DGEE und eines Erziehungswissenschaftlers, der als „Vater der modernen Erlebnispädagogik“ von keiner Geringeren als der Mitbegründerin der DGEE, Dr. Marion Gräfin Dönhoff, Anfang der 80-er Jahren in dem Wochenblatt DIE ZEIT (Hamburg) bezeichnet wurde, – also aus beiden Texten – die Schlussfolgerungen gezogen werden, die der Kurzschulpädagogik in Deutschland wieder Richtung und Schwung verleihen werden. – Denn die Hoffnung stirbt zuletzt!

Wenn nun zunächst nur der erste Teil des gemeinsamen Vorhabens veröffentlicht wird, so darf man auf den zweiten sehr gespannt sein. Und diejenigen von der „alten Garde“ werden sich möglicherweise warm anziehen müssen, wenn die Daten und Fakten schließlich ausgebreitet werden, die zum Niedergang, zur Insolvenz und zum Konkurs von „Outward Bound Deutschland“ führten.

Rolf Mantler

DIE DEUTSCHEN KURZSCHULEN

**Zusammenbruch und Neuanfang – oder:
Der Wiederbelebungsversuch von „Outward Bound“
in Deutschland**

Bericht über die zweite Phase der Entwicklung